№ 143 — Sonnabend, den 21. Juni 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

An unsere Leser!

Mit dem 1. Juli beginnt ein neues Quartal, wir bitten daher unsere auswärtigen Leser und diejenigen, die es werden wollen, die Bestellung auf die **„Thorner Ostdeutsche Zeitung"** ungesäumt bei den Postämtern zu veranlassen, damit in der Lieferung keine Unterbrechung eintritt. Die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" kostet durch die Post bezogen vierteljährlich 2 Mark, mit Botenlohn 2,42 Mk.

In der Stadt und den Vororten werden bei allen unseren Abholestellen, sowie in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, schon jetzt Bestellungen auf das nächste Vierteljahr bezw. den nächsten Monat angenommen. Der Bezugspreis beträgt für die hiesigen Leser 1,80 Mark (monatlich 60 Pfg.) Durch unsere Boten frei ins Haus gebracht, kostet die „Thorner Ostdeutsche Zeitung" 2,25 Mk. vierteljährlich (monatlich 75 Pfg.).

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Der Kaiser in Aachen.

Zu Ehren des Kaisers und der Kaiserin hat die alte Kaiserstadt ein festliches Gewand angelegt. Die Ausschmückung der Straßen und der altertümlichen Häuser ist überaus prächtig. Gestern Donnerstag nach 2 Uhr traf das Kaiserpaar und der Kronprinz auf dem Marschierthorbahnhof ein, wo sogenannter kleiner Empfang stattfand. Zu demselben waren erschienen der Erbgroßherzog von Baden, Reichskanzler Graf v. Bülow in der Uniform der Bonner Königshusaren, Feldmarschall Graf Waldersee, Oberpräsident Nasse und Regierungspräsident v. Hartmann. Nach der Begrüßung stiegen der Kaiser, welcher Gardes-du-Corps-Uniform mit schwarzem Küraß trug und der Kronprinz zu Pferde, während die Kaiserin in offenem vierspännigen Wagen à la Daumont Platz nahm. Feierliches Glockengeläute ertönte von allen Türmen der Stadt, Kanonen donnerten am Marschierthor, durch welches der Einzug in die Stadt erfolgte. Zu beiden Seiten des Thores waren Tribünen errichtet, auf denen 200 weißgekleidete, blumenbekränzte Schulmädchen aufgestellt waren, die dem Kaiser und der Kaiserin den ersten Willkommensgruß entboten und Blumensträuße überreichten. Den Zug eröffneten Oberpräsident Nasse, Regierungspräsident v. Hartmann und der Polizeipräsident. Hierauf folgte ein Zug Deutzer Kürassiere und dann kam der Wagen der Kaiserin, dem zwei Spitzenreiter vorauf und Oberstallmeister Graf Wedel zur Seite ritten. Dann folgten der Kaiser und der Kronpinz; die hohen Gäste wurden fortwährend mit nicht enden wollenden Zurufen begrüßt. Dem Kaiser und dem Kronprinzen folgten der Erbgroßherzog von Baden, der Reichskanzler Graf Bülow und Generalfeldmarschall Graf Waldersee sowie das Gefolge. Der Zug bewegte sich am Theaterplatz vorbei, wo die hohen Herrschaften kurze Zeit am Standbild Kaiser Wilhelm I verweilten, nach dem Münster; hier wurden die Majestäten vom Stiftskapitel empfangen.

Prälat Dr. Bellesheim hielt eine Ansprache an den Kaiser, in welcher er an Karl den Großen erinnerte, der das Münster als Heiligtum der Religion und Ausgangspunkt der Wissenschaft und Kunst ins Dasein rief. Seit 1870 sei der musivische Schmuck im Achteck der Münsterkirche allmählig zu neuem Glanze erstanden. Die Vollendung dieses Kunstwerkes sei insbesondere der thatkräftigen kaiserlichen Förderung und dem idealen Kunstsinn des Kaisers zu danken. Unauslöschlich sei der Dank, welchen das Kollegialstiftskapitel Sr. Majestät schulde. Zum Schluß flehte der Redner den Segen Gottes auf die Majestäten herab und gab der Hoffnung Ausdruck, daß die von Herzen kommenden Wünsche durch die Vorsehung des Himmels ihre Erfüllung gewinnen mögen.

Der Kaiser erwiderte.

Hierauf besichtigte das Kaiserpaar unter Führung des Prälaten Dr. Bellesheim die Reparaturarbeiten am Münster, welche Professor Schaper erläuterte, und darauf den Domschatz. Nach der Besichtigung des Münsters begaben sich die Majestäten zu Fuß über den Chorusplatz und Marktplatz zum Rathause, wobei wiederum stürmische Kundgebungen seitens der Bevölkerung dargebracht wurden.

Am Rathause empfing Oberbürgermeister Veltman die hohen Gäste, welche unter Führung des Oberbürgermeisters das Rathaus besichtigten. Im alten Krönungssaale erwarteten die hohen Gäste unter dem Kreuzgewölbe die gesamte Stadtvertretung und die geladenen Gäste, darunter die außerordentliche Gesandtschaft des Königs der Belgier, welche der Kaiser bei der Vorstellung begrüßte. Die Majestäten nahmen vor zwei altertümlichen Thronsesseln Aufstellung.

Sodann hielt Oberbürgermeister Veltmann eine Ansprache, in welcher er zunächst den Dank der Stadt Aachen für die Gnade des Allerhöchsten Besuches aussprach, womit ein langgehegter Herzenswunsch der Aachener Bürgerschaft in Erfüllung gehe. Die Majestäten hatten die Gnade gehabt, das jüngst errichtete Denkmal des großen Kaisers Wilhelm und das altehrwürdige Münster zu schauen und gäben jetzt dem Rathause, das nach schweren, durch Alter und Feuer erlittenen Schäden wiedererstanden sei, die neue Weihe. In diesen drei Werken verkörperten sich in Aachen das römische Kaiserreich deutscher Nation und das neue Deutsche Reich. Mit Stolz und Liebe bewahre und erhalte Aachen den Kaiserpalast und die Pfalzkapelle Karls des Großen als lebende Zeugen der alten und herrlichen Zeit. Geschwunden sei zwar die alte Pracht, geblieben aber die alte Liebe zu Kaiser und Reich. Unter dem glücklichen und segensreichen Scepter Sr. Majestät sei die Stadt zu neuem, regen Leben erstarkt; sie brauche nicht mehr zu zehren von den alten Erinnerungen, sondern könne mit Genugthuung ihre Stelle unter den mächtig aufstrebenden rheinischen und deutschen Städten einnehmen. Redner schloß mit dem Gelöbnis unwandelbarer Treue und Liebe der Aachener Bürger zu ihrem Kaiser, bot alsdann dem Kaiser einen Willkommentrunk an und brachte dann ein begeistert aufgenommenes Hoch auf den Kaiser aus.

Der Kaiser antwortete in längerer Rede und schloß mit einem Hurra auf die Stadt Aachen. Die Majestäten trugen sich alsdann in das Goldene Buch ein.

Beim Erscheinen auf dem Marktplatze klang den Majestäten der nicht enden wollende Jubel der Menge wiederum entgegen. Der Kaiser und der Kronprinz bestiegen alsdann die Pferde wieder, die Kaiserin den Wagen und begaben sich durch die Pontstraße nach dem Pontthor, von wo um 4½ Uhr die Abreise nach Essen erfolgte.

König Albert von Sachsen †.

Das längst Befürchtete ist gestern eingetroffen, König Albert ist nicht mehr, wie die gestern spät abends aus Sibyllenort gekommene Trauernachricht besagt.

Das bereits heute früh durch Extrablatt verbreitete Telegramm lautet:

Sibyllenort, 19. Juni.

Seine Majestät der König von Sachsen ist heute abend 8 Uhr 5 Minuten sanft und ruhig entschlafen.

Es war dem greisen Herrscher nicht vergönnt, seinem oft in letzter Zeit geäußerten Wunsche entsprechend, im Sachsenland inmitten seiner ihm treuergebenen, ihn über alles verehrenden Landeskinder zu sterben.

Der Jubel, der aus Anlaß des Besuches des Kaiserpaares so frisch und freudig aus den Rheinlanden herüberschallte, hat einen jähen Abschluß gefunden durch diese düstere Trauerkunde.

Lang und bang war der Kampf, den König Albert gegen den Allüberwinder geführt hat, und schon die letzten Nachrichten ließen keinen Raum mehr für die Hoffnung, daß der heldenmütige Streiter von Gravelotte und Beaumont auch hier den Sieg behalten würde.

Allüberall im Sachsenland verkünden die Glocken dumpfen Tones, daß einer der edelsten und weisesten Monarchen, der letzte der Paladine des deutschen Reiches, einer jener Großen dahingeschieden, die mit scharfem Schwert und klugem Rat die neue Morgenröte des jungen deutschen Reiches herbeigeführt.

Weit über die Grenzen Sachsens hinaus, in Alldeutschland wird König Albert, der sich großer Volkstümlichkeit erfreute, betrauert werden.

Die letzten Nachrichten vor dem Ableben berichten noch folgendes:

„Auf den gestrigen unter den Erscheinungen großer Schwäche verlaufenen Tag folgte eine verhältnismäßig ruhige Nacht. Der König hat mit leidlich gutem Appetit gefrühstückt. Eine bereits seit längerer Zeit bestehende Anschwellung der unteren Extremitäten hat in den letzten Tagen etwas zugenommen."

Das offizielle Bulletin ist dahin zu ergänzen, daß die Schwellungen bereits recht weit, nämlich fast in die Höhe der Brust, fortgeschritten sind. Wenn der König nicht schläft, leidet er, abgesehen von der Atemnot, an den bekannten Aengsten und Beklemmungen, die Kranke seiner Art so sehr quälen. Die Königin hat als Stütze in schweren Stunden die erste ihrer Jugendfreundinnen, Gräfin Fünfkirchen, zu sich beschieden.

König Albert, geboren am 23. April 1828, hat ein Alter von 74 Jahren erreicht und bekleidete die Königswürde 29 Jahre, seit 29. Oktober 1873; vermählt war er mit Prinzessin Carola von Wasa (18. 6. 53). Der Ehe sind keine Kinder entsprossen. Im nächsten Jahre hätte das Königspaar die goldene Hochzeit feiern können.

Thronfolger ist der im 70. Lebensjahr stehende Prinz Georg, vermählt mit Maria Anna, Infantin von Portugal.

Deutsches Reich.

Der Trinkspruch, welchen bei dem Festkommers des Korps Borussia in Bonn am Mittwoch der Kaiser auf die Kaiserin ausbrachte, hatte folgenden Wortlaut: „Von unsern Urahnen und Vorfahren wissen die Chroniken zu melden, daß, wenn sie im Waffengang zusammenkamen, in Turnieren die Lanze miteinander brachen, es sich von selbst verstand, daß ein hoher Kreis von Damen um sie versammelt war und auf sie herabblickte. Mit Stolz empfing der Sieger den Kranz aus schöner Hand und ebenso ward, wenn sie zu Harfe und Leyer griffen, wenn sie im Streit um die Wette sangen, auf der Wartburg dem Sieger der Preis zuteil. Noch nie, so lange die Geschichte der deutschen Universitäten geschrieben ist, ist einer Universität eine solche Ehre zuteil geworden, wie am heutigen Tage. Im Kreise der Schönen Bonns, umgeben von fürstlichen Damen, ist Ihre Majestät die Kaiserin erschienen, die erste Landesfürstin, um dem Kommers der Studenten beizuwohnen. Diese beispiellose Ehre wird der Stadt Bonn zuteil und in dieser Stadt Bonn dem Korps der Borussen. Ich hoffe und erwarte, daß alle jungen Borussen, auf denen heute das Auge Ihrer Majestät geruht hat, eine Weihe für ihr ganzes Leben empfangen haben. Wir aber, ob General oder Staatsmann, ob Leutnant, ob Landjunker, schließen uns heute zusammen in Dankbarkeit zur Huldigung vor unserer Kaiserin. Wir reiben einen urkräftigen Salamander. Ihre Majestät die Kaiserin hurra, hurra, hurra!"

Der Gegenbesuch des Kaisers beim Zaren. Nach den bisherigen Dispositionen ist, wie von bestunterrichteter Stelle mitgeteilt wird, der Besuch Kaiser Wilhelms beim Zaren am 4. August d. J. zu erwarten. Der Monarch wird sich auf der „Hohenzollern" nach dem Hafen von Reval begeben, woselbst die Begrüßung durch den russischen Kaiser stattfinden soll. Im Anschluß daran werden in Gegenwart beider Herrscher Flottenmanöver stattfinden, sodaß der Gegenbesuch in derselben Form verlaufen wird wie der Aufenthalt des Zaren in den deutschen Gewässern.

Zum Regierungspräsidenten in Aurich ist der bisherige Wiesbadener Polizeipräsident Prinz Ratibor ernannt worden.

Das Gesetz, betreffend Aufhebung des fliegenden Gerichtsstandes für die Presse, ist nunmehr im „Reichsgesetzbl." veröffentlicht worden.

Gegen die frühe Einberufung des Landtags zum November polemisiert die „Köln. Volksztg"., indem sie schreibt: Offenbar würde dabei die Absicht sein, dem Reichstage durch die Doppelmandate unter die Arme zu greifen. Wir können aber nur wiederholen, daß das Geld der preußischen Staatskasse nicht dazu da ist, dem Reichstage zur Beschlußfähigkeit zu verhelfen. Will man einen beschlußfähigen Reichstag haben, so soll man seinen Mitgliedern Diäten zahlen, nicht aber sich damit begnügen, diejenigen Mitglieder, die zufällig auch dem Landtage angehören, auf Staatskosten zu entschädigen.

Gegen die Erhöhung der Zölle auf landwirtschaftliche Maschinen spricht sich mit großer Entschiedenheit auch die „Kreuzztg." aus unter Bezugnahme auf die Ausführungen der „Köln. Volksztg." sowie auf die von unserer Zeitung und von der „Frankf. Ztg." dazu geäußerte Zustimmung. „Es wird, so bemerkt die „Kreuzztg.", also bei dieser Uebereinstimmung von Zentrum, Freisinniger Volkspartei und süddeutscher Volkspartei ganz von unseren Freunden im Reichstage abhängen, ob die exorbitanten Zollerhöhungen auf die wichtigsten landwirtschaftlichen Bedarfsartikel zu Falle kommen oder nicht, und wir wiederholen unsere Mahnung, daß der Landwirtschaft diese Belastung nicht zugemutet werden kann, wenn man ihr nicht in einer ausgiebigen Erhöhung der agrarischen Vertragszölle, also vorläufig der tarifmäßigen Mindestzölle, ein ausreichendes Aequivalent schafft. Werden diese Zugeständnisse nicht gemacht, dann darf kein Industriezoll hinaufgesetzt werden!"

Der Etat der Berliner Handelskammer. Die Handelskammer bringt ihren Haushaltsplan für das laufende Jahr zur Veröffentlichung, der eine Ausgabe von 240 000 Mk. vorsieht. Es sind u. a. für Gehälter an die Beamten und Angestellten ꝛc. 83 700 Mk. in den Etat eingestellt, für Lokalmiete und Einrichtungskosten 40 000 Mk., für Beiträge zum Deutschen Handelstag, an Vereine, Fortbildungsschulen und gemeinnützige Anstalten 25 000 Mk. und für unvorhergesehene Ausgaben 21 300 Mk. Zur Deckung der Unkosten werden von den Beitragspflichtigen 5 pZt. der staatlichen Gewerbesteuer für die Zeit vom 1. April bis 31. Dezember, also 3¾ pZt. erhoben.

In Königsberg i. Pr. haben die städtischen Körperschaften neuerdings an den Reichstag eine Petition gerichtet, dem Entwurf des neuen Zolltarifgesetzes seine Zustimmung versagen zu wollen, damit „das Unglück weiterer Zollerhöhungen auf alle Lebensmittel und Lebensbedürfnisse dem deutschen Volke erspart werde". In der Petition wird die Belastung der Arbeiter durch die Lebensmittelverteuerung nach dem Entwurf dargelegt. In der Landwirtschaft seien es nur die ca. 300 000 Besitzer von 20 bis 100 Hektar und die ca. 25 000 Großbetriebe über 100 Hektar, welche von der weiteren Zollsteigerung Vorteil haben.

Eine Verlängerung der bestehenden Handelsverträge auf 5 bis 6 Jahre ist dieser Tage in einem Leitartikel der „Voss. Ztg." empfohlen worden. Die „Kreuzztg." meint, es stehe außer Zweifel, daß der jetzige Reichstag einem dahingehenden Vertrag seine Zustimmung verweigern werde. — Steht das von vornherein fest? Auch bei der Zuckerkonvention hatte die agrarische Presse behauptet, der Reichstag werde seine Zustimmung verweigern. Das Gegenteil ist erfolgt: Eine Annahme mit einer Zweidrittelmehrheit, obgleich nur wenige Konservative für die Konvention gestimmt haben.

Ein internationaler Arbeiter-Versicherungs-Kongreß hat diesen Mitt-

woch in Düsseldorf unter starker Teilnahme (besonders von Vertretern der deutschen und ausländischen Regierungen) begonnen. Anwesend waren u. a. Staatssekretär des Innern Staatsminister Graf Posadowsky und Handelsminister Möller. Den Vorsitz führte Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Bödiker, welcher den Kongreß mit einer Begrüßungsansprache eröffnete. Er betonte, der Kongreß bilde eine Kundgebung aller zivilisierten Völker zu gunsten der Fürsorge für die Arbeiter. Mit ungefähr 50 Referenten werde der Kongreß dafür Zeugnis ablegen, daß es mit der Arbeiterfürsorge nur vorwärts, nicht rückwärts gehen könne. Redner fuhr dann fort: „Schon als ich in Brüssel meinen Ruf: En voiture! ergehen ließ, betonte ich, es komme nicht so sehr auf die Art des Wagens und den Reiseweg an, nur auf das gemeinsam zu erstrebende Ziel wies ich hin. Mit Genugthuung kann ich im Hinblick auf das seither Erreichte jene Aufforderung heute mit den Worten bekräftigen: „Sempre avanti“. Auch hier in Düsseldorf werden wir einen Schritt weiterkommen und uns von utopistischen Bestrebungen fern halten.“ Hierauf hielten der Staatssekretär des Innern Graf von Posadowsky und Handelsminister Möller Ansprachen. Nach Schluß der Begrüßungsreden beantragte der ehemalige italienische Justizminister Chimirri, ein Begrüßungstelegramm an den Reichskanzler Grafen Bülow zu senden, was lebhafte Zustimmung fand. Sodann organisierte sich der Kongreß gemäß den Vorschlägen des Organisations-Komitees. Hierauf begannen die Vorträge unter Vorsitz von Cheysson aus Paris.

Die staatliche Anerkennung sämtlicher deutschen in der Türkei belegenen geistlichen und weltlichen Wohlthätigkeits- und Schulanstalten ist, wie die „Nordd. Allg. Zeitung“ mitteilt, gegen Ende vorigen Monats durch ein Irade des Sultans verfügt worden. Die staatliche Anerkennung schließt im Prinzip die Befreiung der Anstalten von Zoll- und Grundsteuerabgaben ein.

Aus Anlaß der Betrügereien, des Pastors Disselhof in Trebbin hat das kgl. Konsistorium in Berlin scharfe Bestimmungen an die Kirchenbehörden betreffs der Handhabung und Kontrolle der Kassengeschäfte erlassen. Nacheinander sind verschiedene Verfügungen in dieser Angelegenheit ergangen. Insbesondere ist die gewissenhafte und sachgemäße häufige Revision der kirchlichen Vermögensbestände den kirchlichen Organen einer jeden Gemeinde zur strengsten Pflicht gemacht; die dazu berufenen kirchlichen Körperschaften sind darauf hingewiesen worden, daß sie für jeden Schaden, der auf eine Unterlassung der Kontrollpflicht zurückgeführt werden kann, mit ihrem Vermögen haftbar gemacht werden. Vorgänge, wie die in Trebbin, sollen fortan unmöglich gemacht werden. — Hätte man in Trebbin auf die Lebensführung des „vergnügten Pastors“ ein strengeres Auge gehabt, so wäre man vielleicht schon früher darauf gekommen, daß bei seinem verschwenderischen Wandel mit seinem Diakonatsgehalt nicht alles inbezug auf die ihm zugänglichen Kassen in Ordnung sein könne.

Ausland.

England.

König Eduard schont seine Kräfte für die Krönungsfeierlichkeiten. Mit Rücksicht auf die Anstrengungen, welchen der König sich in der nächsten Woche zu unterziehen hat, haben, so meldet „Wolffs Bureau“, die Aerzte demselben empfohlen, sich in den nächsten Tagen der Teilnahme an allen öffentlichen Veranstaltungen zu enthalten. Der König und die Königin machten am Mittwoch nachmittag eine zweistündige Spazierfahrt im großen Park zu Windsor, wohnten aber dem Rennen in Ascot nicht bei.

Im Laufe der Beratung des Unterhauses gestern Donnerstag erklärte Chamberlain, die Entschädigung für die während des Einfalles der Buren in Natal und in der Kapkolonie entstandenen Verluste werde von den für Transvaal bestimmten Geldern aus der ersten Anleihe gedeckt werden. Die Höhe der für Natal und die Kapkolonie zu gewährenden Entschädigung werde auf über zwei Millionen Pfund Sterling geschätzt.

Südafrika.

Die Streitmacht der Buren bei Beendigung des Kampfes stellt sich als immer höher heraus. Aus Pretoria wird vom gestrigen Tage berichtet: Bei Calvania haben sich 690 Mann, meistens Kap-Aufständische ergeben; danach beläuft sich die Gesamtzahl der Mannschaften, welche die Waffen niedergelegt haben, jetzt auf 18400. — Wenn man dazu jene rechnet, welche ohne alle Förmlichkeit nach dem Norden Transvaals abgezogen sind, wohin nie ein Engländer gedrungen ist und die, deren Uebergabe noch nicht registriert ist, so ergiebt sich, daß bis zuletzt mehr als 20000 Buren im Felde gestanden haben.

Die Rückkehr der englischen Truppen beginnt. Wie aus Johannesburg gemeldet wird, ist Lord Kitchener Mittwoch dort eingetroffen, um sich von den Truppen zu verabschieden. Bei dieser Gelegenheit wurden ihm von den Soldaten große Ovationen bereitet. In Kapstadt haben sich gestern viele Offiziere, darunter General Walter Kitchener, nach England eingeschifft. Mehrere Schiffsgesellschaften teilen mit, daß ihre Dampfer zum Rücktransport englischer Truppen gechartert worden sind.

Ueber das Attentat auf Kitchener, das in der letzten Phase des südafrikanischen Krieges geplant wurde, kommen weitere Nachrichten aus Pretoria. Ihnen zufolge sind im Ganzen 45 Personen in den Anschlag verwickelt, darunter die meisten Burenführer, welche am 17. Mai in Pretoria anwesend waren. Die Mine, durch welche das Haus Kitcheners in die Luft gesprengt werden sollte, war bereits bis in eine Nähe von sechs Meter fertiggestellt.

Provinzielles.

Konitz, 19. Juni. Feuerlärm ertönte in der Nacht zum Mittwoch kurz nach 12 Uhr in Konitz. Ein zum Kaufmann Hermann Berentschen Geschäft am Hauptmarkt gehöriger, in der alten Schulenstraße belegener Speicher stand in hellen Flammen. Das Feuer fand reiche Nahrung. Trotzdem die „Freiwillige Feuerwehr“ sofort zur Stelle war und energisch eingriff, auch die Hydranten des Wasserwerkes leisteten wieder vorzügliches, war das Gebäude in etwa 1½ Stunden bis auf den Grund eingeäschert. Die Wehr mußte sich darauf beschränken, die Nachbargebäude zu schützen.

Briesen, 20. Juni. Eine Volksbadeanstalt für männliche Erwachsene und Kinder ist am hiesigen Schloßsee gegenüber der Schloßruine erbaut worden und wird morgen dem Verkehr übergeben. Will man denn die Damenwelt ganz von der Wohlthat eines kalten Bades ausschließen? Einige bestimmte Stunden des Tages könnte man die Anstalt doch für die Frauen freihalten, das erscheint uns wichtiger als die Polizeiverordnung, welche mit allerhand Strafandrohungen die Eröffnung der Volksbadeanstalt begrüßt hat.

Hohenstein, 19. Juni. Die hiesige Bahnhofswirtschaft wird vom 1. August ab neu verpachtet. Die eingegangenen Angebote schwanken zwischen 600 bis 6500 Mk. Die bisherige Wirtin zahlte 3500 Mk. Pacht.

Graudenz, 18. Juni. In der Stadtverordneten-Versammlung am Dienstag wurde mitgeteilt, daß der Vertrag mit der Preußischen Zentral-Boden-Kredit-Gesellschaft in Berlin über die Aufnahme der Anleihe von 3½ Millionen Mark zu Zwecken der Kanalisation, Erweiterung der Gasanstalt, Schulbauten, Pflasterungen rc. zu 3½ Proz. Zinsen, 1 bis 1½ Proz. Tilgung, 1/10 Proz. Verwaltungskosten und 2,6 Proz. einmaliger Provision zum Abschluß gebracht worden ist. Im Anschluß hieran wurde der Magistrat ermächtigt, die ältere, zum Ankauf des Elektrizitätswerkes und der Straßenbahn aufgenommene 4prozentige Anleihe von 1100000 Mark mit Rücksicht auf die augenblickliche günstige Lage des Geldmarktes in eine Anleihe mit geringerem Zinssatz, aber unter denselben Tilgungsbedingungen, umzuwandeln.

Marienburg, 19. Juni. Herr Deichhauptmann Bönchendorf in Kl.-Lesewitz hat sein 62 kulmische Morgen großes Grundstück für 65000 Mark an den Gutsbesitzer Herrn Flindt zu Lindenau verkauft.

Danzig, 19. Juni. Gestern mittag geriet ein in den 50er Jahren stehender Herr vor dem grünen Thor, während er einem Malerhandwagen auszubiegen versuchte, vor einen gerade durch das Thor kommenden Motorwagen der elektrischen Straßenbahn und wurde von demselben, obwohl der Führer sofort bremste, angefahren. Der Herr erlitt eine Verletzung am Fuße und mußte sich per Droschke in das Stadtlazarett in der Sandgrube begeben.

Danzig, 19. Juni. Daß Danzigs alter Bernsteinhandel zurückgeht, erhellt aus einem amtlichen Bericht, nach welchem sich in der Fabrikation echter Bernsteinwaren seit dem vergangenen Jahre ein weiterer Rückgang bemerkbar gemacht hat und der Betrieb in einigen Fabriken wesentlich eingeschränkt werden mußte. Stark begehrt wird dagegen Ambroid, und der Absatz kann zu lohnenden Preisen vor sich gehen. Das Bernsteinperlen-Geschäft bleibt anhaltend still. China hält mit seinen Aufträgen zurück; die allgemeine Lage ist dort so wenig zufriedenstellend, daß für Luxusartikel, wie Bernsteinperlen, kein Geld vorhanden ist. Das Geschäft im Sudangebiet kann auch nicht recht zur Entfaltung kommen, weil die Verhältnisse im Innern zu unsicher bleiben. Lediglich der Absatz nach Kleinasien, besonders nach dem Persischen Golf, ist nicht zum Stillstand gekommen und deckt wenigstens die Unkosten und Zinsen für die teuren Läger.

Heiligenbeil, 19. Juni. Der 18 Jahre alte Sohn des Ackerbürgers Färber war mit Holzkleinmachen beschäftigt, wobei er sich mit der Axt den rechten Fuß aufspaltete. — Das Dienstmädchen des Schmiedemeisters Stobbe hierselbst glitt beim Fensterputzen plötzlich aus, schlug mit der Hand die Glasscheibe ein und durchschnitt sich dabei die Pulsadern. Nur mit großer Anstrengung gelang es dem Arzt, die Adern zu unterbinden und so das Mädchen vor dem Verbluten zu retten. — Dem hiesigen Kunst- und Handelsgärtner Streich fiel beim Abladen von Hölzern eines derselben auf den Fuß, wobei er zu Fall kam und sich einen schweren Unterschenkelbruch zuzog. — Drei Finger der linken Hand abgeschnitten hat sich an der Kreissäge der Tischler Schulz, der in der Ostdeutschen Maschinenfabrik beschäftigt ist; der Daumen und der Mittelfinger blieben unversehrt.

Schwerin a. W., 19. Juni. Eine ruchlose That vollführte am Sonnabend früh in der 8. Stunde im Brieseschen Materialwarengeschäft der Arbeiter Kootz aus Rudow bei Berlin. K. verlangte von der Verkäuferin ein Pfund Zucker; als ihm diese den Zucker verabreichte, gab K. aus einem geladenen sechsläufigen Revolver zwei Schüsse auf das Mädchen ab, von denen die eine Kugel den Arm streifte, die andere in den linken Unterarm eindrang. Der Thäter ergriff sofort die Flucht, wurde aber festgenommen und verhaftet. Die Kugel konnte alsbald entfernt werden. K. will die That aus Rache begangen haben.

Lokales.

Thorn, den 20. Juni 1902.

Tägliche Erinnerungen.

21. Juni 1805. Curschmann, Liederkomponist geb. (Berlin.)
1873. Rob. Prutz, Dichter, †. (Stettin.)

— **Etatsmäßige Anstellung von Postassistenten.** Am 1. Juli gelangen diejenigen Assistenten zur etatsmäßigen Anstellung, welche bis einschließlich 15. September 1896 die Prüfung bestanden haben.

— **Eine Sitzung der Ansiedelungskommission** findet am 24. Juni in Posen statt. Als Vertreter der Staatsregierung nehmen daran aus Westpreußen Herr Oberpräsident v. Goßler und Regierungsrath Busenitz teil.

— **Der Umtausch der alten Briefmarken** mit dem Aufdruck „Reichspost“ findet seitens der Postverwaltung nur noch bis Ende des laufenden Monats statt.

— **Der Bezirks-Ausschuß** hält vom 21. Juli bis zum 1. September d. Js. Ferien, während deren Termine zur mündlichen Verhandlung nur in schleunigen Sachen abgehalten werden. Auf den Lauf der gesetzlichen Fristen bleiben die Ferien ohne Einfluß.

— **Der 21. Verbandstag** des Vereins selbständiger Töpfer und Ofenfabrikanten Ost- und Westpreußens fand in Königsberg unter dem Vorsitz des Herrn Monath-Elbing statt. Der Vorsitzende erstattete den Jahresbericht; es gehören zum Verbande die Töpferinnungen Elbing, Danzig, Graudenz, Thorn, Bromberg, Braunsberg und Königsberg. Die wiederholten Aufforderungen an die übrigen Innungen beider Provinzen, dem Verbande sich anzuschließen, sind ohne Erfolg geblieben. Es wurden dann technische Fragen der Töpferei erörtert. Zwei Anträge sollen den Handwerkskammern vorgelegt werden: Aenderung des Submissionswesens und Aenderung der Konkursordnung. Zum Antrage 1 komme es darauf an, daß nicht ausschließlich das niedrigste Gebot für die Ausschreibung maßgebend sei, sondern auch die Güte der Arbeit. Bei Aenderung der Konkursordnung müsse der Grundsatz zur Geltung kommen, daß Leute, die beim Konkurse es gezeigt haben, daß sie nicht rechnen können, an Submissionen sich nicht mehr beteiligen dürfen. Als Ort für den nächsten Verbandstag wurde Elbing gewählt.

— **Hebammen.** Die seit mehreren Jahren bei der Provinzial-Hebammenlehranstalt in Danzig bestehenden Wiederholungskurse haben ergeben, daß die Fachkenntnisse und die Schulbildung vieler Hebammen noch erschreckend gering sind. Viele Hebammen sind nicht im Stande, ihr Lehrbuch mit Verständnis zu lesen, obwohl die Nichtbeachtungen der Bestimmungen dieses Buches unter Umständen die empfindlichsten gerichtlichen Strafen zur Folge haben kann. Der Oberpräsident hat jetzt in einem Erlaß hervorgehoben, daß diesem Tiefstande der allgemeinen Bildung der Hebammen fortan auf das Nachdrücklichste entgegengearbeitet werden muß. Es dürfen nur noch solche Frauen als Hebammen-Lehrschülerinnen zugelassen werden, welche bei einer eingehenden Prüfung darthun, daß sie mit Verständnis lesen, schreiben und rechnen können.

— **Der Handwerkerverein** wird am Montag abend 6 Uhr das städtische Wasserwerk besichtigen, woran Gäste, auch Damen teilnehmen können. Versammlungsort am Wasserwerk.

— **Der hiesige Ortsverein der deutschen Kaufleute** (Sitz Berlin) hielt gestern, Donnerstag abend, in seinem Vereinslokal „Zum Pilsner“ seine gutbesuchte Monatsversammlung ab. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Sitzung meldeten sich von den anwesenden Gästen zwei Herren zur Aufnahme und wurde dann nach Erledigung einiger Formalitäten zur Wahl eines Revisors geschritten, da Herr Knabe infolge Fortzuges sein Ehrenamt niederlegte; mit fast allen Stimmen wurde Herr Losch gewählt, der sich dann auch zur Uebernahme des Amtes bereit erklärte. Die durch den Schriftführer, Herrn Polzin, mit dem Rechtsanwalt und Notar Dr. Stein getroffenen Abmachungen wegen Rechtsschutz der Vereinsmitglieder werden von der Versammlung gut geheißen, auch wird von der Anstellung des Herrn Dr. Leo Prager als Vertrauensarzt für die mit dem Verein verbundene Kranken- und Begräbnis-Kasse Kenntnis genommen. Infolge einer Anregung verschiedener Mitglieder, den 1. Juli cr. als einen Gedenktag der Handlungsgehilfenbewegung zu feiern, da an jenem Tage vor zehn Jahren das Gesetz über die Sonntagsruhe im Handel und Gewerbe in Kraft trat und dieser 1. Juli 1892 deshalb sowohl für die Handlungsgehilfen, als auch überhaupt für den ganzen kaufmänischen Beruf eine hohe soziale Bedeutung hat, da mit ihm die Einschränkung der oftmals ungebührlich langen Arbeitszeit im kaufmännischen Berufe begann, wurde beschlossen, die vorbereitenden Schritte in die Hände einer Kommission zu legen und wurden in diese außer dem Schriftführer, die Herren Kirstein und Maciekiewicz gewählt. Am 22. d. Mts. findet in Posen ein Bezirkstag der Ortsvereine Ostdeutschlands statt und wurde Herr Polzin autorisiert, den hiesigen Verein auf demselben mit einer Stimme zu vertreten.

— **Verein der Militär-Anwärter und Invaliden.** Der Unteroffizier-Verein des 1. Batl. 9. Westpr. Infanterie-Regiment Nr. 176 hat den diesseitigen Verein zu dem am Sonnabend den 21. d. M. im Viktoriagarten stattfindenden Sommervergnügen eingeladen. Die Kameraden werden ersucht, recht vollzählig mit ihren Familien zu erscheinen. Ausweis: Vereinsabzeichen.

— **Die Baugewerksschule aus Königsberg** ist heute mittag hier eingetroffen unter Führung der Herren Rektor Professor Wolff, Regierungsbaumeister Seller, Architekt Mehl, der durch seine Ziegelrohbaufassaden bekannt ist, Architekt Osteroth und Oberlehrer Wittich. Das Mittagsmahl wurde im Schützenhause eingenommen und hierauf die Stadt besichtigt. Die Schule befindet sich auf einer Studienreise und hat zunächst die Städte Graudenz und Marienwerder besucht. Von Thorn aus geht die Fahrt morgen früh weiter nach Marienburg.

— **Sommertheater Viktoriagarten.** Die für gestern abend angekündigte Erstaufführung der Lustspiel-Novität „Schiffskapitän“ mußte wegen zu schlechten Besuches ausfallen. Heute abend werden die „Räuber“ aufgeführt. Hoffentlich ist der Direktion ein recht volles Haus beschieden.

t. **Eichrevision.** Die Revision der eichtechnischen Gegenstände in den Geschäften der Neustadt, der Bromberger-, Jakobs- und Fischereivorstadt findet durch den Eichmeister Braun in der Zeit zwischen dem 20. und 24. Juli statt.

— **Besitzwechsel.** Das Herrn Plinsch gehörige in der Brückenstraße Nr. 36 gelegene Hausgrundstück ist heute für den Preis von 40000 Mk. in den Besitz des Herrn Kaufmann Murzynski übergegangen.

— **Strafkammer.** In der heutigen Sitzung wurde als vierte Sache gegen den Kaufmann Sztukowski aus Tremessen, früher in Briesen Westpr., wegen wissentlich falscher (anonymer) Anschuldigung verhandelt. Der Sache liegt folgender Thatbestand zu grunde: Der Angeklagte eröffnete im März 1900 unter allerhand Pomp in Briesen ein Tuch- und Manufakturwarengeschäft, das anfänglich zwar florierte, doch sehr bald zurückging. Dieses scheint den Angeklagten veranlaßt zu haben, den Kaufmann Max Altmann in Briesen, der sein hauptsächlichster Konkurrent war, zu schädigen. Ende Juli 1901 erhielt Altmann's Verkäuferin, Fräulein Szymanski, einen Brief, der anscheinend von Sztukowski stammte, aber eine falsche Unterschrift trug, mit der Aufforderung, sofort ihre Stellung bei Altmann aufzugeben u. s. w. Als Altmann hiervon Kenntnis erhielt, veranlaßte er die Szymanski durch eine Gehaltsaufbesserung, weiter in seinem Geschäft zu verbleiben. Am 12. September v. J. ging ein vom 11. September datiertes anonymes Schreiben dem königl. Polizeipräsidium in Berlin zu, das den Altmann anarchistischer Umtriebe beschuldigte, die zum Zweck haben sollten, Kaiser Wilhelm und den Zaren bei der vorjährigen Zusammenkunft in Danzig zu töten. Beide Schreiben sollen den Angeklagten zum Verfasser haben. Der Gerichtshof erachtete die Angelegenheit, obwohl der geladene Schreibsachverständige, Gerichtssekretär Gestwicki, ebenfalls die Schreiben als von Sztukowski herrührend bezeichnete, nicht für genügend aufgeklärt und beantragte, die Sache zu vertagen und den Sachverständigen Geserich-Berlin zu laden.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 15 Grad. Wärme.

— **Barometerstand** 27 Zoll 7 Strich.

— **Wasserstand** der Weichsel 0,66 Meter.

— **Verhaftet** wurden 4 Personen.

— **Gefunden** ein polnisches Gebetbuch.

Mocker, 20. Juni. Um den Turnverein Mocker wieder ins Leben zu rufen, findet Montag, den 23. d. Mts., abends 8 Uhr im Wiener Café eine Versammlung statt, zu der Freunde und Gönner der Turnsache eingeladen sind. — Die freiwillige Feuerwehr unternimmt Sonntag, den 22. d. Mts., einen Uebungsmarsch nach Lulkau. Wagen stehen von 1 Uhr ab für Gäste und Freunde der Wehr bereit.

st. **Ober-Thorner Niederung**, 19. Juni. Mit der Heuernte ist hier bereits begonnen worden. Im allgemeinen dürfte der erste Grasschnitt den Landwirt befriedigen. Das Getreide steht durchweg im Halme vorzüglich. Halme von 2,20 m Höhe sind nichts seltenes. Auch die Hackfrüchte lassen bis jetzt nichts zu wünschen übrig. Der Torfstich ist in vollem Gange. Gegen das Vorjahr bleibt der Ausstich erheblich zurück. Der Umstand, daß viele Landwirte auf Hebung der Rindviehzucht zwecks Milchlieferung an die Thorner Molkereien hinarbeiten, sowie der vorjährige schlechte Absatz von Torf infolge der niedrigeren Holz- und Kohlenpreise hält die meisten Besitzer davon ab, ihre Wiesenpläne durch Torfstich brach zu legen.

Gramtschen, 19. Juni. Der vor kurzem gegründete Kreisverband der Evangel. Jünglingsvereine, dem die Vereine Thorn, Culmsee, Grabowitz, Lulkau und Gramtschen angehören, feierte in Gramtschen sein erstes Jahresfest. Nach gemeinsamem Kaffeetrinken im Ansiedelungsgasthause ordneten sich 150 Jünglinge mit ihren Angehörigen und den Gemeinde-

gliedern zum Festzug, der unter Glockengeläute und Festmusik des Posaunenchors des Thorner Vereins nach dem Festplatz (Kessel), sich in Bewegung setzte. Der Festgottesdienst im Freien wurde von Herrn Pfarrer Ullmann-Grabowitz abgehalten. Darauf fand eine Kreisvertreter-Sitzung statt, in welcher der Vorstand: Pfarrer Lenz-Gramtschen Vorsitzender und Schriftführer, Buchhalter A. Heyn-Thorn Kassenführer, Pfarrer Ullmann-Grabowitz, Pfarrer Putzig-Culmsee und Malermeister Wichmann-Thorn Beisitzer gewählt wurde. Bei der sich anschließenden Nachfeier, bestehend in Gesängen, Deklamationen, Vorträgen des Posaunenchors und Ansprachen, wies der Ortsgeistliche auf das Ziel der Jünglingsvereine hin, ihre Mitglieder zu christlichen Persönlichkeiten zu erziehen und stellte als Vorbild christlicher Charakterfestigkeit den Großen Kurfürsten, Kaiser Friedrich und Wilhelm II. hin, worauf Kaiserhoch und Nationalhymne folgten. Ein Bild des ersten Reichskanzlers entrollte Herr Pfarrer Hiltmann in seiner Ansprache „Bismarck als Christ". Den Schluß des Festes machte Herr Bundesagent Rauch vom Ostdeutschen Jünglingsbunde aus Berlin mit der Aufforderung zu heldenmütigem christlichen Bekenntnis.

w. **Leibitsch**, 19. Juni. Herr Geheimer Regierungs- und Schulrat Triebel und Herr Kreisschulinspektor Dr. Thunert revidierten gestern unsere Schule. — Mit Unterstützung des Kreises wird durch unseren Ort eine Pflasterstraße gebaut. Der Kreis giebt 8000 Mk., Leibitsch 2000 Mk., ferner den Kies. Die Straße wird alsdann bis an die Fähre nach Gumowo verlängert, wozu Leibitsch noch 1000 Mk. und den Kies giebt. Im vergangenen Jahre wurde die Chaussee von hier nach Gramtschen gebaut. Eine Pflasterstraße am Bahnhof entlang ist fertig. Der Bahndamm ist auch fertig. Auf dem Bahnhof steht schon der Maschinenschuppen, ein anderes Gebäude ist in Arbeit genommen. Leibitsch hat ein ganz anderes Gesicht bekommen. Es sind in den letzten Jahren eine Anzahl neuer Häuser gebaut. Wenn erst die Bahn in Betrieb sein wird, dann hoffen die Leibitscher auf viel Besuch aus Thorn. Die Ernteaussichten sind in diesem Jahre hier gut, der Roggen hat selten so gut gestanden. Auch das Sommerkorn und Gras sind gut. Honig wird es wohl wenig geben, da das Wetter für die Bienen zu schlecht ist.

Kleine Chronik.

* Erdbeben. In den verschiedensten Gegenden Europas finden jetzt Revolutionen im Erdinnern statt, die allerdings nicht viel Schaden anrichten, aber doch Angst und Bestürzung hervorrufen. Nachdem erst kürzlich aus Sizilien und Südrußland Erderschütterungen gemeldet waren, berichtet jetzt ein Telegramm aus Meran, daß dort gestern vormittag 10 Uhr 24 Minuten ein so heftiger, von unterirdischem Donner begleiteter Erdstoß erfolgte, daß in Stadt und Umgebung zahlreiche Gegenstände in den Zimmern zu Boden fielen. — Einem Telegramm aus Madrid zufolge wurde auch in Cartagena ein Erdbeben verspürt.

Neueste Nachrichten.

Aachen, 20. Juni. Der Kaiser hielt bei dem Festmahle im Rathause eine Ansprache, in welcher er das alte römische Reich und das jetzige deutsche Reich miteinander verglich und betonte, daß das neue Reich andere Aufgaben habe als das alte. Deutschland gehe allen Ländern auf dem Gebiete der Wissenschaft voran. Weiter teilte der Kaiser mit, daß der Papst zu dem Abgesandten des Kaisers Freiherrn von Loe geäußert habe, Deutschland sei das Land, wo noch Zucht und Ordnung herrsche und den Katholiken großes Entgegenkommen gezeigt werde. Das verdanke er, der Papst, dem Kaiser Wilhelm. Der Kaiser gab seiner Freude Ausdruck über das gute Einvernehmen zwischen den einzelnen Konfessionen und meinte, wer nicht auf der Basis der Religion stehe, der sei verloren. Er, das Reich und das Volk stellten sich in den Schutz des Heilandes. Mit einem Hoch auf die Stadt Aachen schloß der Kaiser.

Aachen, 20. Juni. Auf die Ansprache des Prälaten Dr. Bellesheim erwiderte der Kaiser, wenn alle Geistlichen der katholischen Kirche so denken würden, wie der Prälat, dann stehe es wohl um die Zukunft des Vaterlandes.

Aachen, 19. Juni. Der Erbgroßherzog von Baden und Reichskanzler Graf von Bülow verabschiedeten sich an der Bahn von Ihren Majestäten und traten im Laufe des Abends die Rückreise, ersterer nach Coblenz, letzterer nach Berlin an.

Villa Hügel bei Essen, 19. Juni. Der Kaiser und die Kaiserin sind gegen halb acht Uhr abends hier eingetroffen und von Exzellenz Krupp und Gemahlin empfangen worden.

Moers, 20. Juni. Das Kaiserpaar ist heute 9 Uhr 20 Min. hier eingetroffen und von den Spitzen der Behörden empfangen worden. Der Kaiser lobte in einer Ansprache die Grafschaft, die immer treu zu Kaiser und Reich gestanden habe. Hierauf erfolgte die Fahrt nach dem Bismarckplatz. 10 Uhr 13 Min. reiste das Kaiserpaar nach Krefeld weiter.

Düsseldorf, 20. Juni. Der Kaiser hat den Besuch der Ausstellung in Düsseldorf abgesagt.

Kassel, 20. Juni. Auf dem hiesigen Rangierbahnhofe stießen zwei Güterzüge zusammen. Ein Bremser wurde tödlich verletzt.

Metz, 20. Juni. Graf Haeseler stürzte auf dem Exerzierplatze mit dem Pferde und brach den linken Unterschenkel.

Köln, 20. Juni. Die „Köln. Ztg." veröffentlicht Mitteilungen aus Brisbane über schauderhafte, in Deutsch-Neuguinea an Weißen verübte Greuelthaten. Beim Ueberfall der Farm des Pflanzers Rudolf Wolf wurde Frau Wolf, sowie ihr Säugling durch Beilhiebe erschlagen. Andere Personen sind schwer verletzt. Nach einer allgemeinen Razzia wurden durch Polizeitruppen dreißig Eingeborene erschossen, zehn eingekerkert. In den verschiedensten Gegenden des Festlandes sind täglich grausige Fälle von Kanibalismus vorgekommen. Die Eingeborenen werfen die getöteten Personen in ein Wasserloch und verzehren deren Fleisch, das sie in großen Stücken vom toten Körper abschneiden. In rohem Zustande in Cue (Westaustralien) wurden zwei Weiße geröstet und von den Eingeborenen verzehrt.

Dresden, 19. Juni. Die Ueberführung der Leiche des Königs Albert von Sibyllenort nach Dresden erfolgt Sonnabend, den 21. und zwar so, daß die Leiche abends 9 Uhr am hiesigen Hauptbahnhof eintrifft. In direktem Anschluß hieran erfolgt die Ueberführung nach der katholischen Hofkirche. Die Beisetzung des Königs wird am 23. Juni abends 9 Uhr in der katholischen Hofkirche stattfinden. — König Georg fährt heute von Sibyllenort nach Dresden zurück.

Paris 20. Juni. Die Abfahrt der Teilnehmer an der Automobil-Tourenfahrt Paris—Wien begann heute früh 8 Uhr. Zahlreiche Zuschauer wohnten der Abfahrt bei. Alle Automobile sind mit vielen Reisenden, besonders auch Damen, besetzt. Bis 9 Uhr waren 14 Wagen unter dem Beifall der Menge abgefahren, denen im Laufe des Tages noch zahlreiche andere folgen werden.

London, 20. Juni. Aus Anlaß der Krönungsfeierlichkeiten bleiben die Fondsbörse, die Produktenbörse (für Zucker, Kaffee, Kolonialwaren etc), die Metallbörse, sowie die Baumwollbörse vom Mittwoch den 25. Mts. abends bis Montag den 30. d. Mts. vormittags geschlossen.

Zürich, 20. Juni. Die große Maschinenfabrik Escher Wyß hat ihre sämtlichen 1200 Arbeiter, welche vor 14 Tagen in den Streik eintraten, entlassen und allen Verkehr mit ihnen abgebrochen.

Madrid, 20. Juni. Die amtlich festgestellte Anzahl der Klöster in Spanien beträgt 3115 mit 59933 Mitgliedern, davon sind 529 Mönchsklöster mit 10645 Mitgliedern und 2586 Nonnenklöster mit 40188 Mitgliedern. 354 Klöster sind nicht eingeschrieben.

La Rochus sur Yon, 20. Mai. In der hiesigen Filiale der Bank von Frankreich ist ein Einbruchsdiebstahl verübt worden, bei welchem den Dieben 120000 Francs in 20 Francs-Stücken in die Hände fielen.

Fort de France, 20. Juni. Eine Schlammsäule, welche eine Höhe von fünf Metern erreichte, wurde von dem Vulkan ausgespieen und ging über Basse-Pointe nieder. 22 Häuser wurden vollständig vernichtet, der untere Teil der Ortschaft ist völlig zerstört.

New-York, 20. Juni. In Paterson (New-York) wurden nach einer Versammlung, in welcher der Generalausstand der Färbereiarbeiter beschlossen wurde, mehrere Fabriken von einer Volksmenge angegriffen, die weiterarbeitenden Leute herausgetrieben und die Gebäude zerstört. Bei den Unruhen kamen 9 Personen durch Schüsse ums Leben. Die Polizei, die mit einem Steinhagel empfangen wurde, trieb zwar die Menge zurück, doch gelang es dieser, noch an anderen Fabriken die Arbeitswilligen zu vertreiben. Anscheinend waren Anarchisten die Rädelsführer bei den Ruhestörungen.

Paterson, 20. Juni. Weil es der Polizei nicht gelang, eine Versammlung der Ausständigen zu verhindern, durch die gestern Ruhestörungen hervorgerufen wurden, enthob der Maire den Chef der Polizei zeitweise seines Amtes, übernahm selbst das Kommando und sprengte einen Trupp von 400 Ausständigen auseinander. Heute herrscht hier Ruhe.

Schiffahrt auf der Weichsel.

Kapt. Murawski, Dampfer „Montwy" mit 400 Ztr. div. Güter und 1 bel. Kahn im Schlepptau von Bromberg nach Thorn; A. Domning, Kahn mit 2700 Ztr. Weizen von Hamburg nach Thorn; Kapt. Ulm, Dampfer „Weichsel" mit 1200 Ztr. div. Güter und 1 bel. Kahn im Schlepptau, B. Scholla, Kahn mit 2000 Ztr. Weizen und 1500 Ztr. div. Güter, beide von Danzig nach Thorn; W. Swiersinski, F. Ostrowski, Kähne mit je 2500 Ziegeln von Zlotterie nach Thorn; Kapt. Schröder, Dampfer „Graudenz" mit 2500 Ztr. div. Güter von Danzig nach Thorn; F. Wilgorski, Kahn mit 3600 Ztr. M. Sielisch, Kahn mit 3400 Ztr., beide mit div. Güter von Danzig nach Warschau; F. Pudisch, Kahn mit 1700 Ztr. div. Güter von Danzig nach Wloclawek; E. Grinapp, J. Polaszewsk, M. Walenzikowski, sämtlich mit Steinen von Wloclawek nach Graudenz.

Handels-Nachrichten.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse
vom 19. Juni 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. rot 732—783 Gr. 160—165 Mk.
Roggen: transito grobkörnig 701 Gr. 101 Mk.
Hafer: inländischer 150—153 Mk.
Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 4,10—4,27 1/2 Mk., Roggen- 4,70 Mk.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Amtlicher Handelskammerbericht.
Bromberg, 19. Juni.

Weizen 170—174 Mk., abfallende blauspitzige Qualität unter Notiz, alter Winterweizen ohne Handel. Roggen, gesunde Qualität 136—140 Mk. — Gerste nach Qualität 120—124 Mk., gute Brauware ohne Handel. — Erbsen Futterware 145—158 Mk., Kochware 180—185 Mk. — Hafer 140 bis 147 Mk., feinster über Notiz.

Hamburg, 19. Juni. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Juni 27 1/2, per September 28 1/4, per Dezember 29, per März 29 3/4. Ruhig. Umsatz 2000 Sack.

Hamburg, 19. Juni. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Juni 6,15, pr. August 6,35, per Oktober 6,60 per Dez. 6,75, pr. März 7,00, per Mai 7,12 1/2. Matt.

Magdeburg, 19. Juni. Zuckerbericht. Kornzucker, 88% ohne Sack 7,15 bis 7,35. Nachprodukte 75% ohne Sack —,— bis —,—. Stimmung: Matt. Kristallzucker I. mit Sack 27,70. Brodraffinade I. ohne Faß 27,95. Gemahlene Raffinade mit Sack 27,70. Gemahlene Melis mit Sack 27,20. Stimmung: —. Rohzucker I. Produkt Transito f. a. B. Hamburg per Juni 6,12 1/2 Gd., 6,20 Br., per Juli 6,17 1/2 Gd., 6,22 1/2 Br., per August 6,32 1/2 bez., 6,35 Br., per Okt.-Dez. 6,70 Gd., 6,72 1/2 Br., per Januar-März 6,92 1/2 Gd., 6,95 Br. Schwach.

Hamburg, 19. Juni. Rüböl ruh., loko 55 1/2. Petroleum geschäftsl. Standard white loko 6,70.

Köln, 19. Juni. Rüböl loko 58,50, per Oktober 56,00 Mk. — Heiter.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin 20. Juni. Fonds fest.		19. Juni
Russische Banknoten	216,05	216,10
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,35	85,30
Preuß. Konsols 3 pCt.	92,40	92,40
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	102,—	102,—
Preuß. Konsols 3 1/2 pCt.	102,—	102,—
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	92,90	92,80
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 pCt.	102,10	102,—
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,30	89,25
do. " 3 1/2 pCt. do.	98,70	98,60
Posener Pfandbriefe 3 1/2 pCt.	99,20	99,25
" " 4 pCt.	102,60	102,60
Poln. Pfandbriefe 4 1/2 pCt.	100,40	—,—
Türk. 1 % Anleihe C.	28,50	28,50
Italien. Rente 4 pCt.	102,70	102,40
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	83,—	83,10
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	186,25	186,40
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	204,25	203,75
Harpener Bergw.-Akt.	177,80	178,10
Laurahütte Aktien	205,10	206,—
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	—,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe 3 1/2 pCt.	—,—	—,—
Weizen: Juli	168,25	167,50
" September	161,50	160,25
" Oktober	161,—	159,—
" loco Newyork	81	80,—
Roggen: Juli	146 25	146,—
" September	138,—	137,25
" Oktober	137,50	136,75
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	34,40	34,20

Wechsel-Diskont 3 pCt., Lombard-Zinsfuß 4 pCt.

Voranzeige!

Am Dienstag, den 1. Juli, beginnt mein diesjähriger großer

Räumungs-Ausverkauf

* * * zu ganz enorm billigen Preisen. * * *

Aus allen Abteilungen meines großen Warenlagers kommen einzelne Bestände **zu nie dagewesenen billigen Preisen** zum Verkauf. Es bietet sich zur Ergänzung und zur Beschaffung von

Braut-Ausstattungen

eine selten günstige Gelegenheit.

Thorn Breitestr. 30. **Hedwig Strellnauer** Thorn Breitestr. 30.

(Inh. Julius Leyser)

Wäsche-Fabrik.

Wegen Raummangels findet der Ausverkauf im Nebenladen statt.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll das in Schirpitz belegene, im Grundbuche von Schirpitz, Blatt 29, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schneiders **Gustav Stahnke** in Schirpitz eingetragene Grundstück

am 18. August 1902,

vormittags 10 Uhr

durch das unterzeichnete Gericht, **an** der Gerichtsstelle, Zimmer **Nr.** 22 versteigert werden.

Das Grundstück — Käthnerstelle — eingetragen in Artikel 81, Nr. 59 des Grundsteuerbuchs des Gutsbezirks Dybow, besteht aus Familienhaus mit Holzstall und Hofraum, Stall, Acker und Holzung mit 3 ha 18 a 45 qm Fläche, 1,46 Thlr. Reinertrag und 45 Mk. jährlichem Nutzungswert.

Thorn, den 11. Juni 1902.

Königliches Amtsgericht.

In das Handelsregister B — Nr. 18 — ist bei der Firma **„Stärkefabrik der Deutschen Brüder-Unität"** in **Thorn** heute eingetragen worden:

Die Gesamtprokura des **Johannes Christoph** ist erloschen. An seiner Stelle ist dem **Carl Stephan** in **Glogau** Gesamtprokura erteilt.

Thorn, den 14. Juni 1902.

Königliches Amtsgericht.

Die Zieglerschule in Laubau

ladet zum Besuche des neunten Kurses, beginnend **am 7. Oktober 1902**, ein.

Programme werden auf Verlangen unentgeltlich zugestellt.

Laubau, den 30. Mai 1902.

Der Magistrat.

15—20000 Mark

sofort zu vergeben. Offert. erb. unt. **Z. Z. 100** an die Geschäftsst. d. Ztg.

Wer schnell u. billig Stellung finden will, der verlange per Postkarte die „Deutsche Vakanzen-Post" in Eßlingen

---

Verband Deutscher Handlungsgehülfen zu Leipzig

Stellenvermittlung kostenfrei für Prinzipale u. Mitglieder. Bewerber u. off. Stellen stets in großer Anzahl. **Stellenliste** wöchentlich 2 mal, 10 Nummern 1 Mk. Abonnement zu jeder Zeit. **Geschäftsstelle Königsberg i. Pr.** — Passage 2 II, Telephonr. 143

Gesucht tüchtiger Agent

gegen **Fixum** und **Provision** für den Verkauf unserer **preiswerten Zigarren** an Wirte, Händler 2c.

E. Schlotke & Co., Hamburg.

Aeltere, ordentliche, auch verheiratete

Maschinenschlosser

für dauernde Beschäftigung sucht

A. Bergmann, Angerburg, Fabrik landw. Maschinen.

Ein Lehrling

kann sofort eintreten.

W. Groblewski, Thorn, Culmerstraße 12.

Wein-, Zigarren- u. Tabak-Handlung.

Putz-Direktrice,

nur erste Kraft, bei hohem Salair per 1. August resp. 1. September gesucht. Offerten mit Referenzen erbitten

M. Conitzer & Söhne, Marienburg Westpr.

---

1 junges kathol. Dienstmädchen

gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Eine ordtl. Aufwärterin

wird sogleich gesucht

Gerstenstraße Nr. 3, 1 Tr. r.

Man verlange ausdrücklich
nur
Dunlop-
Pneumatic
beste und billigste
Bereifung für Fahrräder.



Nora-Räder

erstklassig, fabelhaft billig.

Leichtlaufendstes Rad der Saison.

Nora 21 Mk. 79.—

Katalog über Räder u. Zubehörteile gr. u. fr.

Sächsische Fahrrad-Industrie Ernst Jaekel, Löbau i. S. 139.

Fahrräder und sämtliche Zubehörteile liefert billigst **Hans Crome,** Einbeck.

Vertreter gesucht. Katalog gratis.

Neue Matjes-Heringe

Stück **10** und **15** Pfg.,

Neue Malta-Kartoffeln

empfiehlt

A. Kirmes, Elisabethstraße.



feinste Pflanzenbutter

Preis pro Pfund **70** Pfg.

Zu jedem Pfund Palmin erhält der Käufer ein Serienbild.

Schönes fettes Fleisch

empf. **Roßschlächterei,** Mauerstr. 70.

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.

Preisverzeichniss franco.

Sonntag letzter Tag.

Zirkus Zentral.

Thorn, Bromberger Thor.

Heute Sonnabend

finden **zwei Vorstellungen** statt.

Nachmittags 3 Uhr:

Schüler-, Kinder- u. Familien-Vorstellung

(ermäßigte Preise).

Erwachsene: Sperrsitz 80 Pf., I. Platz 60 Pf., II. Platz 40 Pf., Gallerie 20 Pf.

Schüler u. Kinder: Sperrsitz 40 Pf., I. Platz 30 Pf., II. Platz 20 Pf., Gallerie 10 Pf.

Abends 8 Uhr:

Volle Preise. Volle Preise.

Fashionable Vorstellung,

durchweg neues Programm.

Letztes Gastspiel der Black Doblados mit ihren 7 dressierten Schafböcken.

Alles Uebrige wie bekannt.

Hochachtend

Die Direktion.



Dampfer „Martha"

fährt am

Sonntag, den 22. Juni cr.

mit Musik

nach Schillno.

Dortselbst

Garten-Konzert

mit darauffolgendem

Tanz-Kränzchen

im **Schlink**'schen Saale,

wozu ergebenst einladen

Schlink. Schwartz.

Gestern morgen ist mir ein großer, starker, **graubr. Hofhund** mit gestutzten Ohren, auf den Namen „Schimmel" hörend, sowie ein kleiner, **schwarz-weiß gefleckter Hund,** auf den Namen „Ammi" hörend, **entlaufen.** Abzugeben bei

Restaurateur Dalitz, Thorn, Kirchhofstr. 54.



Landwehr-Verein

Abfahrt nach Gollub

Sonntag früh 6 Uhr 40 Minuten

— Stadtbahnhof. —

20 Minuten vor Abfahrt dortselbst Empfang der Fahrkarten vom Kameraden Kaliski.

Die Abgeordneten **Sonnabend, nachmittag 4 Uhr,** Stadtbahnhof.

Der Vorstand.



Krieger-Verein

Die Kameraden, welche an dem Fahnenweihfest in Gollub teilnehmen wollen, müssen um 6 Uhr morgens auf dem Stadtbahnhofe sein.

Ich ersuche um zahlreiche Beteiligung.

Der Vorsitzende.

Handwerker-Verein.

Montag, den 23. Juni 1902,

abends 6 Uhr:

Besichtigung des städt. Wasserwerks.

Versammlung am Wasserwerk.

Gäste, auch Damen, sind willkommen.

Der Vorstand.

Verein zur Fürsorge für entlassene Gefangene.

Die diesjährige

Hauptversammlung

findet

am Donnerstag, den 3. Juli,

nachmittags um 5 Uhr im **Schwurgerichtssaale des Landgerichts** statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslegung.
2. Bericht über die Thätigkeit des Vereins im vergangenen Jahr.
3. Statutenänderung aus Anlaß der Bildung des Zentralverbandes Westpreußischer Fürsorgevereine.
4. Vorstandswahl.
5. Etwaige Anträge aus der Versammlung.

Namens des Vorstandes

gez. **Zitzlaff,**

Erster Staatsanwalt.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 22. Juni 1902.

Altstädt. evangel. Kirche.

Morgens 8 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz.

Neustädt. evangel. Kirche.

Morgens 8 Uhr: kein Gottesdienst.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl.

Evang. Garnisonkirche.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Nachm. 2 Uhr: Kindergottesdienst. Herr Divisionspfarrer Dr. Greeven.

Baptisten-Kirche, Heppnerstr.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr und Nachmittag 4 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Burbulla.

Reformirte Gemeinde.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst in der Aula des Kgl. Gymnasiums. Herr Prediger Arndt.

Evangel.-luth. Kirche in Mocker.

Vorm. $9^1/_2$ Uhr: Gottesdienst. Herr Pastor Meyer.

Mädchenschule Mocker.

Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Prediger Krüger.

Evangel. Gemeinschaft Mocker Bergstraße 23.

Vorm. 10 Uhr, nachm. 4 Uhr und Donnerstag Abend 8 Uhr: Gottesdienst.

Evang. Kirche zu Podgorz.

Missionsfest.

Nachm. 3 Uhr: Predigt. Herr Pfarrer Witte, Jastrow.

Bericht: Herr Missionar Eiseln aus Transvaal.

Nachm. 6 Uhr: Nachfeier in Schlüsselmühle. Eintritt frei.

Deutscher Blau-Kreuz-Verein.

Sonntag, den 22. Juni 1902.

Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag von **S. Streich,** im Vereinssaal, Gerechtestraße 4, Mädchenschule.

Männer und Frauen werden zu dieser Versammlung herzlich eingeladen.

In der Beleidigungssache des Besitzers **August Raths** c./a. **Frau Ottilie Elgert** in Mocker nehme ich die von mir ausgesprochene Beleidigung reuevoll zurück.

Mocker, den 19. Juni 1902.

Ottilie Elgert.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 143. Sonnabend, den 21. Juni. 1902.

Der Herr der Wiese.

Original-Novelle von A. Hoffmann-Diederich.

(5. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Lore nahm eine Stickerei zur Hand und setzte sich neben Olly, und zwar in der Weise, daß ihr Blick jederzeit unauffällig das bewußte Bild auf dem Schreibtisch sehen konnte.

„Wie Sie wollen, sagt Horschütz, „auch ein Märchen sollen Sie haben, nebenbei bemerkt, wenn Sie mit einem mittelmäßigen Erzähler vorlieb nehmen wollen."

„O bitte," sagen die Schwestern, Lore höflich und Olly erstaunt, beide aber im Tone der Erleichterung, der weiteren Führung der Konversation enthoben zu sein.

„Also, es war einmal — mein Märchen beginnt wie alle seiner Gattung — ein armer Junge."

„Der ein verwunschener Prinz war?" fragt Lore, die nicht lange steif und gezwungen sein kann, neckischen Tones.

Horschütz lächelt und schüttelt den Kopf, er hat die Cigarette bei Seite gelegt, sich erhoben und leicht gegen den Sims des Kamins gelegt.

„Wahrscheinlich will er dadurch andeuten, daß er auch für die dritte, vorläufig stumme Person redet," denkt Olly und es scheint ihr pötzlich, als würde die Geschichte nun nicht sonderlich interessant werden."

„Nein," fährt der Erzähler fort, „kein verwunschener Prinz, ein ganz gewöhnlicher armer Junge war's, ein Proletarierkind, wie sie zu hunderten herumlaufen auf Erden, der Noth und dem Schicksale zu freier Erziehung überwiesen. Diese beiden aber, meine Damen, sind schlimme Lehrmeister für ein weiches Kinderherz, und wer weiß, ob in ihrer rauhen Zucht unser armer Junge nicht verdorben wäre und seelisch gestorben, noch ehe er zum Leben erwacht, wie so viele seiner Schicksalsbrüder, wenn er nicht eins vorausgehabt hätte vor ihnen, eines, das verklärenden, goldigen Schimmer auf seinen armseligen Weg warf, seine dunkle Behausung erhellte und ihn Mühsal und Noth vergessen machte — sein Mütterlein.

Das war eine Frau im schönsten Sinne des Wortes, ein Weib, das Reichthum und Heimath gelassen, um dem Manne ihres Herzens folgen zu können, dem es in ihren Augen gar keinen Abbruch thot, nur ein armer Litterat zu sein. Ihn zu lieben, ihm zu leben hatte sie die hartherzigen Ihren verlassen, die das Geld ein paar Stufen höher gehoben auf der bürgerlichen Rangleiter, und trotz Leid und Sorge hatte sie es nie bereut, so gehandelt zu haben, dem Gatten zu Lieb. Ihre Welt lag hinter ihr — seine war die ihre geworden.

Doch es kamen stille Stunden langen Alleinseins, da sie krank und siech im kleinen Stübchen lag, in denen sie sich hinausträumte aus ihrer ärmlichen Umgebung in frohe, ferne Kindertage zurück. Und dann rief sie ihren Knaben, den einzigen, dem sie das Leben geschenkt, und zog ihn an sich und sprach ihm im Märchentone von Sonne und Glanz da draußen, von dem schimmernden Wasser, an dessen Ufer die Bäume rauschten, in deren Schatten weißgekleidete frohe Kinder spielten, Kinder, die anders waren, als er, sorglos und heiter, Kinder des Glückes, Kinder der Sonne.

„Da laß uns doch geschwind zu ihnen gehen, Mutter," sagte der Knabe, „damit wir werden wie sie, licht und heiter."

Doch die Mutter war aus dem Traum erwacht, mit dem die Erinnerung sie umsponnen.

„Mögest Du nie mit ihnen in Berührung kommen!" hauchte sie im Kusse, den sie auf des Kindes Stirn drückte. „Schlangen lauern dort unter Blumen, jedem das Zünglein entgegenreckend, der es wagt, aus dem Dunkel kommend, sich in der Andern lichten Reigen zu stellen."

„Und, Mutter, ist's denn gar so weit, wo jene Menschen wohnen?" fragt das Kind weiter.

„Weit ist's nicht, mein Kind, doch weltenfern! Das schillernde Wasser, welches dort Schwäne auf dem Rücken trägt, hier mengt es sich dem trüben Kanal, der hinter unserm Hof vorüberfließt, und wie dieses nicht rückwärts fließen kann, so können auch die Menschen nicht zurück von hier nach dort."

„Aber ich versuch's, Mutter!"

Die Mutter lächelt ein müdes, hoffnungsloses Lächeln.

„Lern' lieber fleißig, Söhnchen, dann kommst Du an viel, viel schönere Orte, wenn Du hernach ein kluger Mann geworden."

Doch diese Aussicht ist dem Kind zu fern, da sucht es lieber, ob es nicht das Paradies zu finden vermag, von dem ihm die Mutter gesprochen. Und es läßt die winkligen Gassen und Gäßchen hinter sich, den Lauf des trüben Kanals zurückverfolgend, der seine trägen Wasser hinter dem elterlichen Hause vorüberwälzt, und dabei kommt's, während das Wasser breiter und breiter wird, in das Centrum der volkreichen Stadt.

Da hätte das Bübchen vor Freuden fast hell aufgeschrieen. Da liegt er vor ihm, der breite Wasserspiegel, den die silberweißen Vögel durchschneiden, aber hohe Häuser, Straßenlärm und Wagengerassel umringt ihn.

Der Knabe stutzt. Das ist der Mutter Wasserspiegel doch nicht.

Unverdrossen setzen die Kinderfüße ihren Weg fort, zum Thore hinaus geht es, schattige Alleen hinunter, immer am Flusse entlang, und dann steht er da am Ziel seiner Wünsche, erster Idealist, der sein Ideal erreichte.

Ganz still ist er geworden, andächtig blickt er in die Baumkronen, zu den weißen Villen empor, die, zwischen Grün verborgen, den Wiesenplan umringen; schöne Blumen blühen, er bricht sie nicht, bunte Falter gaukeln vor seinen Augen, doch er fängt sie nicht. Und dann, als sich die Pforte öffnet und aus einem der Gärten ein blondlockiges, kleines Mädchen tritt, nicht höher als er, da seufzt er auf, wie erleichtert. Unbeweglich starrt er die schöne Kleine an. Diese lacht. —

„Bist Du ein komischer Junge," sagt sie, „was willst Du denn hier?"

Was willst Du denn hier? Da fallen dem Kinde die Schlangen ein, die unter Blumen dem Eindringling Gefahr bringen nach der Mutter Wort, und es macht große, erschrockene Augen.

„Kannst Du nicht antworten?" fragt sie voller Ungeduld. „Wohnst Du hier?"

„Nein — ach nein — aber ich möchte hier spielen.“

Das Mädchen lacht; es mag sich sehr überlegen vorkommen diesem schüchternen Jungen gegenüber. Dann beginnen sie wirklich zu spielen nach Kinderart, und was das Kind des Reichthums dem der Armuth zeigt, das klingt ihm neu und märchenhaft.

Endlich, es dunkelt schon, erinnert sich die Kleine, ins Haus zu müssen. „Komm morgen wieder!“ ruft sie dem Knaben zu, und giebt ihm eine große, schneeige Schwanenfeder, die sie vorhin am Ufer fand.

Der aber steht und blickt ihr nach, traumverloren. Dann geht er, langsam, sehr langsam, blickt noch ein paar Mal zurück in den Abendnebel, der wie ein Schleier sich auf Baum und Strauch herniedersenkt, so daß es das Kind wie graues Entsetzen packt und es sich eiligst gegen das Lichtmeer der Stadt zu in Bewegung setzt.

Spät, spät am Abend, er weiß selbst nicht, wie er den Weg zurückgefunden hat, kommt er heim.

Natürlich sind die Seinen in großer Sorge um seinen Verbleib gewesen, und merkwürdig, anstatt sich zu freuen, als er aufgeregt erzählt, wo er gewesen, mit wem er gespielt, und wer ihm die schöne Feder gegeben, werden der Mutter Augen immer trüber, und — nie wieder spricht sie ihm von jener Gegend.

Ihm selbst ist aufs Strengste verboten worden, je dorthin zu gehen.

„Ob wohl das kleine Mädchen wartet,“ denkt er jeden Morgen von Neuem, und er denkt es noch, als es Herbst wird und der Winter gekommen ist, und ob sie nun wohl friert in dem dünnen Spitzenkleidchen — seinetwegen? —

Doch wer kümmert sich um eines armen Jungen Träume; das Leben kommt dazwischen, und will gelebt, erstritten, erkämpft sein.

Jahre bauen auf und Jahre reißen nieder. Aus unserem kleinen Träumer von Anno dazumal haben sie einen langen, bleichen Jüngling gemacht, einen ungelenken Burschen, der nicht lachen kann, dessen Augen, ein Spiegel der frühen Jugend, ernst und schwer auf Welt und Leben schauen.

Der Vater ist tot, schwer krank liegt die Mutter darnieder; welch Glück, daß er wenigstens etwas Tüchtiges gelernt hat und für die Theure sorgen kann.

Denn ist's auch nicht viel, was man dem jungen Menschen giebt im Geschäft der alten Hansestadt, es reicht doch für seine und der Mutter geringe Bedürfnisse.

Das machte ihn stolz, und er begriff nicht, warum die Mutter keine so rechte innige Freude zeigte an dem ersten selbstverdienten Gelde ihres Einzigen.

„Wenn wir doch dieses Geld nicht zu nehmen brauchten!“ hörte er sie einst zu einer vertrauten Freundin sagen, „mein einziger Trost ist, daß es durch Arbeit redlich verdient ist, und sein Spender keine Ahnung hat, wem es zu Gute kommt.

Doch des Sohnes Fragen wich sie aus.

„Später einmal, mein Sohn, wenn ich nicht mehr sein werde, erfährst Du das Traurige früh genug, ich kann nicht reden davon — zu Dir nicht!“

Und sie schaute so traurig, daß ihr Sohn nicht weiter in sie dringen mochte mit Fragen, und ihr lieber erzählte von seinen Erlebnissen im Geschäft, vom Chef selbst, den sie aus früherer Zeit zu kennen schien, und von dessen Familie.

„Seine Frau ist tot?“ fragte sie.

„Ja, aber Kinder hat er, eine wunderhübsche Tochter. Wenn ich nach draußen muß in meines Herrn Privatwohnung, da sehe ich sie zuweilen, ich glaube, Mutter, sie ist dasselbe kleine Mädchen, welches mir damals die Schwanenfeder gegeben!“

Ungläubig lächelt die Mutter. „Du meinst, weil sie in der Gegend wohnt?“

„Ich glaube es bestimmt, Mutter; wenn ich doch einmal fragen könnte!“

Und wirklich fragte er sie einst. Dem schönen Mädchen, schon gefeiert, noch ehe es ganz die Kinderschuhe ausgetreten, war es nicht entgangen, wie des Jungen Herz, der so oft vom Kontor nach draußen entsendet ward vom Vater, für sie erglühte. Verstellen konnte er sich noch nicht, in jedem seiner Blicke lag's, daß ihm seines Herrn unnahbare Tochter ein Idol, eine Gottheit geworden.

Das schöne Mädchen lächelte geschmeichelt, denn, war's auch nur ein armer Junge, dem ihr Anblick die Ruhe geraubt, ihr gefiel's, dieses Spiel.

Daß dieses Nichts von einem Menschen jemals die Unverschämtheit haben könnte, der Dame, die so hoch über ihm stand, lästig zu werden mit seiner Anbetung, lag ja selbstredend außerhalb des Bereiches jeder Möglichkeit!“

Tief aufathmend machte der Erzähler eine Pause und fuhr sich mit der Hand über die Stirn, als wolle er eine unangenehme Erinnerung verscheuchen.

(Fortsetzung folgt.)



Denn sonst...!!

Novellette von Adolf Flachs.

(Nachdruck verboten.)

Den Bewohnern des Städtchens Groß-Pickelsheim fehlt es nie an Stoff zur Unterhaltung . . . Frau Rechnungsrath A. ist nach Berlin gereist, angeblich, um das neueste Theaterstück „Antigone“ anzusehen, thatsächlich aber, um sich neue Zähne zu besorgen. Herr Apotheker B. hat gestern Abend um 9 Uhr 12 Minuten — die getreue Köchin des Hauses ist bereit, die historische Wahrheit zu bezeugen — mit seiner Gemahlin Streit gehabt und sie dabei dreimal „Gans“ und fünfmal „dummes Schaf“ geheißen; die Geschäfte des Kohlenhändlers C. gehen ohne Zweifel schlecht, denn es konnte festgestellt werden: daß die C.'s in der letzten Woche dreimal Sauerkohl mit Bratwurst zu Mittag hatten, während diese gewissenlosen Verschwender sonst jeden Augenblick Suppenfleisch mit Salat oder Schweinsbraten mit Preißelbeeren aßen, u. s. w.

An einem Sonntag Vormittag geriethen die Menschenzungen von Groß-Pickelsheim in außergewöhnliche, lebhafte, geradezu unheimliche Bewegung. Was war geschehen? Hatte der Telegraphendraht hochwichtige politische Nachrichten nach dem stillen Ort gebracht? Nein! Mögen die Buren London erobert, mögen die Chinesen, dem Glauben ihrer Urgroßväter abschwörend, sich zum heiligen Gambrinus bekehrt haben — das wären nicht Dinge, welche eine so hochgradige Erregung hervorrufen konnten. Also was denn? Soll etwa das liebe Städtchen durch eine Bahnlinie mit dem reichsdeutschen Schienennetz verbunden werden? I Gott bewahre! Viel Wichtigeres hatte sich ereignet. Eine Notiz in dem an jedem Sonntag Morgen erscheinenden „Groß-Pickelsheimer Boten“ hatte sich ereignet, und die lautete wörtlich:

„Amors Geschoß. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, hat der neckische Gott Amor wieder einen Schelmenstreich verübt, indem er zwei Pfeile seinem Köcher entnahm und sie zur selben Zeit treffsicher auf die Herzen zweier Zeit- und Stadtgenossen abschoß. Aus naheliegenden Gründen nennen wir bis auf Weiteres keine Namen; wir begnügen uns für jetzt, zu erwähnen, daß die holde „Sie“ unter anderen guten Eigenschaften auch die der Begabung für die hehre Kunst der heiligen Cäcilie besitzt, während der sympathische „Er“ viel zu dem Verkehr nach außerhalb beiträgt. Nach nicht allzu langer Zeit werden wir unter der Spitzmarke „Hymen“ deutlich werden können.“

Natürlich wußten die oberen 32 des Städtchens sofort, daß der Postbeamte Fritz Müller und die Bäckerstochter Käthe Meyer gemeint waren; und was die oberen 32 wissen, bleibt auch den andern 1135 Seelen nicht lange ein Geheimniß.

Als Herr Paul Rechmann, seines Zeichens Besitzer 1. einer Buchdruckerei, 2. einer Papierhandlung, 3. einer Leihbibliothek und 4. des an jedem Mittwoch Morgen erscheinenden „Groß-Pickelsheimer Anzeigers“ — diese Nachricht in dem verd . . . Konkurrenzblatt entdeckte, verwandelte er sich insofern in ein Chamäleon, sein Gesicht spielte einige Minuten lang alle Farben. Als der Teint wieder seine feuerrothe Originalfarbe hatte, stürmte Herr Rechmann aus seiner Stube hinaus und eilte, soweit sein 190-Pfund-Leibbesgewicht dies zuließ, nach der kleinen Gasse.

Vergeblich leuchtet des Frühlings Schönheit, Herr Rechmann hat kein Auge für sie; seine Nase spürt nichts von dem zarten und dabei erfrischenden Duft, der in unsichtbaren Wolken durch die Luft schwimmt — Zorn und Haß im Herzen, mit geballten Fäusten strebt er in sanftem Trab dem Ziele zu. Vor dem offenen Parterrefenster des Hauses No. 3 stoppte er. Ein Blick in das Zimmer . . . Richtig, da sitzt der Unglücksmensch, der Chefredakteur des Groß-Pickelsheimer Anzeigers, Johannes Lampich, mit einer Gemüthsruhe auf dem

Sopha, als hätte sich das entsetzliche Unglück mit der Notiz nicht zugetragen, ... Da sitzt er und schlummert. Schlummert! Unerhört!

„Lam ... Lam ... pich," keuchte Herr Rechmann, indem seine Hände am Fensterbrett einen Halt suchten und fanden, wobei ein unschuldiger Fuchsien-Blumentopf sein Gleichgewicht einbüßte, so daß er krachend in die Stube fiel. „Sie .... wi ... wissen .... doch." Schon bei der ersten Silbe seines Namens war Lampich aus süßen Träumen emporgefahren; bei der zweiten befand er sich in der Mitte der Stube, und als der Brodherr das „pich" herausbrachte, stand Lampich bereits am Fenster, so daß der Blumentopf noch Zeit fand, des Chefredakteurs helle Sommerhose stellenweise zu beschmutzen.

Ehe Lampich den Mund zum Sprechen öffnen konnte, war Herr Rechmann wieder im Besitze seines vollen Athems.

„Lampich, wahrhaftig, nun wird mir die Sache schon zu bunt. Ich frage Sie, sind Sie Journalist oder nicht? Und ich antworte: Nein, Sie waren ein Heringsbändiger, ein Dütendreher und sind es geblieben. Keinen Funken Verständniß für die hohen Aufgaben der Presse! Nun entgeht Ihnen zum zweiten Male eine Sensationsaffaire. Im vorigen Jahre konnte der „Bote" zuerst melden, daß die Zahl der städtischen Nachtwächter um zwei Mann vermehrt werden soll. Und nun die Blamage mit der Liebes- und Verlobungsgeschichte! Mensch, wissen Sie denn nicht, daß die Sache mich vier bis fünf Abonnenten kosten kann? Und wenn es nur das wäre — aber wer mein Blatt nicht abonnirt, kauft auch in meinem Laden nicht mehr, läßt in meiner Druckerei keine Verlobungs- und Todesanzeigen herstellen und benutzt auch nicht mehr meine Leihbibliothek. Sie scheinen es einfach darauf abgesehen zu haben, mich zu Grunde zu richten?"

„Aber verehrter Herr Rechmann, kann ich dafür, daß unser Blatt erst am Mittwoch erscheint! Am Sonntag kann der „Bote" natürlich manche Neuigkeiten vor uns bringen, dagegen ...."

„Dagegen, wogegen, zugegen ... alles Unsinn! Faule Ausrede, liebster Lampich! Ein gediegener Journalist hat eine gediegene Nase, die riecht die Ereignisse der Zukunft und die der Gegenwart. Ihre Pflicht ist es, alle jungen Leute unserer Stadt im Auge zu behalten; mit ein wenig Psychologie können sie sich in allen Herzensangelegenheiten der Bewohner auf dem Laufenden erhalten ... wir hätten also ganz gut schon am Mittwoch die Nachricht von der dummen Liebesgeschichte bringen können, wenn Sie bei der Sache gewesen wären. Sie aber träumen wohl noch immer von „1 Pfund Kieler Sprotten, 2 Pfund Krystallzucker zu vierzig Pfennigen. — Sonst noch 'was gefällig, meine Gnädige?" Ein sauberer Chefredakteur das! Vernehmen Sie, Lampich — um den Neckereien über den Sieg des „Boten" aus dem Wege zu gehen, reise ich sofort unter einem Vorwande nach Rüpplingen und erwarte dort unsere nächste Mittwochnummer. Sie werden sich alle Mühe geben, sie glänzend zu machen, sie muß sensationell sein, hören Sie, sen—sa—ti—o—nell!" Erfinden Sie meinethalben etwas, aber wahr muß es doch sein. Also, ich erwarte eine Glanznummer, denn sonst ...!!!"

Herr Rechmann erhob drohend den Zeigefinger seiner Rechten, wiederholte in dumpfem Ton „Sonst ...!!" und segelte würdevoll ab.

Lampich blieb in gedrückter Stimmung und in mumienhafter Unbeweglichkeit stehen. Er bemühte sich, das räthselhafte „Sonst" zu ergänzen. „Sonst ... setze ich Ihr Monatsgehalt von 65 auf 50 Mark herab!" Oder: „Sonst .. sind Sie von Mittwoch an Ex-Chefredakteur meines Blattes." Oder: „Sonst erzähle ich aller Welt, daß ich Sie vom Kommis eines Delikatessenladens in Berlin zum Chefredakteur ." Doch nein, das kann Herr Rechmann nicht gut sagen, das hieße ja das Ansehen des Groß-Pickelsheimer Anzeigers" kompromittiren. Das mystische „Sonst" ließ aber noch viele andere Deutungen zu, viele, aber keine einzige erfreuliche.

Es war nun schon Dienstag Mittag. Lampich hatte vor lauter Suchen, Herumfragen, Spioniren nach einem wichtigen Ereigniß lokaler Natur einen glühenden, fast rauchenden Kopf bekommen, und das Ergebniß seiner Thätigkeit war Null. Um 6 Uhr Abends mußte der letzte Buchstabe Manuskript an die Druckerei abgeliefert werden. Noch nie hat ein Redakteur dem Erscheinungsort seiner Zeitung eine furchtbare Feuersbrunst, einen mehrfachen Mord, den plötzlichen Tod des Herrn Bürgermeisters, eine Entlobung oder 3—4 Selbstmorde mit solcher Innigkeit gewünscht, wie Johannes Lampich das dem freundlichen Städtchen Groß-Pickelsheim gegenüber gethan. Aber Wünsche, die nicht in Erfüllung gehen, haben keinen Werth. ... Trostlos verließ Lampich um 12 Uhr die Kammer, auf deren Thür zu lesen war: „Redaktion, Administration und Expedition des Groß-Pickelsheimer Anzeigers, Sprechstunde 8—12 und von 1—8 Uhr."

Er begab sich in den Gasthof „Zum blauen Löwen", um sein Mittagbrod zu nehmen. Die Wirthin machte ihn mit feinem Lächeln darauf aufmerksam, daß sie dem Herrn Chefredakteur heute fünf Leberklößchen in die Suppe gelegt habe, statt der ortsgebräuchlichen drei. Doch Lampich ignorirte die Wirthin, ihr feines Lächeln, das Plus an Klößchen ... die Sorge bohrte mit einem großen Bohrer in seiner Seele.

Er kehrte in seine Kammer zurück, setzte sich an den Redaktionstisch und brütete.

Da pochte es leise.

„Herein!"

Fräulein Klärchen, die einzige Tochter des Herrn Paul Rechmann, trat herein; ehrerbietigst sprang Lampich auf.

Klärchen konnte kaum „schön" genannt werden, vielleicht nicht einmal „hübsch" — zu lange Extremitäten, zu kurze Nase, zu breiter Mund, dagegen war sie nicht zu jung; sie hatte schütteres gelbliches Haar und graue kleine Augen, die freundlich schielten. Also eine Venus war sie keinesfalls. Du lieber Gott, dafür war doch Klärchen nicht verantwortlich zu machen, das ist eben Schicksalstücke.

„Herr Lampich," flötete sie, „bitte, borgen Sie mir für einen Augenblick die Redaktionsscheere; Mama ist mit allen Schlüsseln fortgegangen."

„Bitte sehr, gnädiges Fräulein," sagte er mit möglichst lieblichem Lächeln und reichte ihr das Redaktionsinstrument.

„Ich danke," lispelte Klärchen und entschwebte.

„Vogelscheuche!" rief ihr der Chefredakteur nach, natürlich ganz, ganz leise. Das war nun nicht nett von Lampich; denn jeder ehrliche Spiegel sagte ihm, daß auch er kein Adonis war. Eine gurkenförmige massige Nase in einem eingefallenen, fast rechteckigen Gesicht mit schmutzigblasser Farbe, geblich rothes Kraushaar auf dem Kopf und einige feuerrothe dicke Fäden auf der Oberlippe, graue ausdruckslose Augen, ein aufgeworfener Mund, dazu ein hagerer Rumpf, den zwei anscheinend fremde, geborgte Beine trugen ... nicht wahr, Lampich war kein Adonis? Aber schließlich, „wenn ein Mann nur ein Geringes schöner ist, als der Teufel, ist er schon nicht häßlich," sagt ein altes Sprichwort.

Ungeduldig wartete Lampich auf die Rückkehr der Scheere, er wollte endlich den Leitartikel einer Berliner Zeitung herausschneiden. Er hatte keinen Redaktionsdiener zur Verfügung, um die Scheere holen zu lassen. So blieb ihm endlich nichts Anderes übrig, als höchst persönlich die fünfzehn oder zwanzig Stufen zur Wohnung seines Brodherrn hinanzusteigen. Während er mit besorgtem Gesicht sich langsam von Stufe zu Stufe hob, kam ihm plötzlich ein Gedanke, der ihm Rettung aus seiner verzweifelten Lage verhieß ... Freilich, ein schweres Opfer mußte er dabei bringen. In seiner Seele kämpften Jubel über die rettende Idee und Trauer über das entsetzliche Mittel zum Zweck einen heftigen Kampf. Indem er an die Thüre pochte, seufzte er tief auf und stöhnte hierauf leise: „Es muß sein!"

Auf das „Herein" aus Klärchens weitläufigem Munde trat Lampich in das Zimmer mit der Miene eines Menschen, der schweren Herzens den Entschluß gefaßt hat, sich einige gesunde Stockzähne ziehen zu lassen.

Klärchen sprang vom Stuhl auf.

„Ach, verzeihen Sie, Herr Lampich ... hier ist die Scheere .... besten Dank!"

Lampich machte eine entschlossene Miene und küßte Klärchen die knöcherne Rechte. Fräulein wurde ganz verwirrt, die unerwartete Galanterie des Chefredakteurs erzeugte bei ihr neben einem seelischen Wonnegefühl eine physische Schwäche. Sie sank auf den Stuhl zurück und blickte ängstlich und doch auch freudig den Ritter an. Dieser schloß die Augen, küßte das erschrockene Mädchen auf Stirn und Mund, und schlug die Augen wieder auf. Was er da erblickte, trieb ihm das geringe Quantum Blut, über das er verfügte, ins Gesicht. .. Klärchen schien ohnmächtig, ihr Oberkörper hing einer geknickten Blume vergleichbar über den Stuhlarm herab. Lampich bedauerte lebhaft, daß er mit der medizinischen Wissenschaft nicht befreundet war; er versuchte es, der Bewußtlosen die Kleider zu öffnen, und benutzte, als ihm dies nicht gelang, die Redaktionsscheere, gleichzeitig rief er fortwährend nach Lina, der Köchin. Diese kam bald herbeigerannt — sie sah das Gebahren Lampichs, stieß einen Schrei aus und sank an der Thür nieder. Der moralische Entrüstungsschrei der Köchin hatte das Gute, daß er Klärchen wieder ins Leben

rief. Klärchen prüfte vor allem Lampichs Blick . . . 35 Jahre ist sie alt geworden, kein Mann hat ihr je die Hand, geschweige irgend eine Gesichtsgegend geküßt, ist Lampich also etwa plötzlich irrsinnig geworden? Das Ergebniß der Prüfung war verneinend — Lampich ist mit einem Male von ihrem Liebreiz bestrickt worden, das war's.

„Johannes, theurer Johannes!" schluchzte nun Klärchen.

„Geliebtes Klärchen," erwiderte Lampich traurig, bei jeder Silbe einen Seufzer unterdrückend. „Willst Du die Meine sein?"

„Ja . . . mit Leib und Seele," stöhnte sie und bot ihm ihr weitläufiges Mündchen.

Das war nun der Lina zu viel; sie setzte sich auf und schrie: „Das ist unerhört . . . so 'was . . . hinter dem Rücken der Eltern!"

Lampich beschwichtigte sie; er versprach vor allem, ihr an dem nächsten Ersten des Monats ein Schweiggeld von 2—3 Mark zu entrichten und stellte ihr die Erwirkung einer Gehaltszulage von einer Mark monatlich in Aussicht, wenn er erst der Schwiegersohn der Firma Paul Rechmann geworden sein wird.

Lina hatte ein weiches Herz und ließ sich besänftigen.

„Mein Gott, Kinderchen, ich war ja auch einmal jung . . . ich fühle mit."

Und sie verschwand diskret.

Lampich zog später den Faktor der Druckerei ins Vertrauen; und der versprach feierlich, im letzten Augenblick höchst persönlich folgende Notiz zu setzen:

„Liebeslenz. Der Chefredakteur unserer Zeitung, Herr Johannes Lampich, hat sich gestern mit Fräulein Klärchen Rechmann, der anmuthigen Tochter des Besitzers unserer Zeitung verlobt."

Selbst Frau Rechmann erfuhr das freudige Ereigniß erst bei der Lektüre der Zeitung.

* * *

Papa Rechmann entfaltete am nächsten Morgen mit zitternden Händen die neueste Nummer seines Blattes, die ihm der Briefträger von Rüpplingen und Umgebung soeben überreicht hatte. Er las die Notiz und that einen Freudensprung. — —

Papa und Mama Rechmann hatten längst die Hoffnung begraben, daß sich je ein Mann finden würde, der den Muth besäße, Klärchen heimzuführen. Und nun . . .

„Nein, dieser Johannes ist doch ein genialer Journalist. Das brächte sonst kein europäischer Journalist zu Wege, das ist ein amerikanisches Reporterstücklein!"

An demselben Abend gab es bei Rechmanns ein Souper aus vier Gedecken.

„Sag' mal, Papa," sagte Johannes beim Dessert, das aus Harzer Käse und Borsdorfer Aepfeln bestand, „Du erinnerst Dich doch an das Drohen „Denn sonst . . .!" „was hättest Du gethan, wenn die Mittwochnummer keine Sensationsnachricht enthalten hätte?"

Herr Rechmann lächelte fein und erwiderte etwas spöttisch: „Nichts, gar nichts! Siehst Du, ich bin nicht dafür, daß man Pferde schlage. Der Kutscher schwinge blos drohend die Peitsche, das Pferd bekommt Angst und zieht kräftiger, als wenn man es wirklich geschlagen hätte. Das Wort: „Sonst . . .!" ist nur eine Art Peitsche!"

Johannes Lampich machte große Augen; er sah Herrn Rechmann an, hierauf seine Braut, und dann lachte er — es war ihm freilich nicht ganz geheuer dabei, die drohende Peitsche flimmerte ihm vor den Augen. Aber er lachte — „Denn sonst . . .!" — — —



Gar ein selt'ner Vogel ist
Edle, vornehme Gesinnung,
Aber nicht zu schätzen weiß
Ihn der Alltagsmenschen Innung.
Ihr weit lieber ist der Spatz,
Der sich wälzt im grauen Staube,
Der gemüthlich hüpft und piept,
Und dabei sich nährt vom — Raube'



Die Heirathskandidatin.

Ich möchte mich verloben,
Verliebt schon längst ich bin,
Doch wird es aufgeschoben
Noch immer weiter hin.

Ich kleide mich so sinnig
Wie ich nur irgend kann;
Ich stelle mich so minnig —
Und doch hält keiner an.

Zwar schilt Mama mit harten
Ermahnungen auf mich,
Und spricht: Ich kann noch warten,
Doch das weiß besser ich.

Man glaubt es nicht, wie blöde
Die Herren heute sind,
Sie thun entsetzlich spröde
Und sind fast alle blind.

Man möcht', daß sie es riethen,
Aushängen — ohne Scherz —
Ein Schild sich: Zu vermiethen
Ist schleunigst hier ein Herz!



Eine Wette.

Herr Amadeus Sprickermann that sich mit Recht auf seine unerreichte Schnelligkeit im Laufen zu Gute. Hatte er doch heute Nachmittag bei den Wettdauerläufen des Pankower Fußrennklubs die goldene Medaille davongetragen. Man saß nun in einem Wirthshaus im Norden Berlins beisammen und Sprickermann hatte eben wieder von seiner Bravourleistung erzählt, als einer der Anwesenden, ein kleiner, dicker Herr, in geringschätzigem Tone sagte: „Das ist noch gar nichts!" „Wollen Sie es besser machen?" fragte Sprickermann gereizt. „Gewiß," entgegnete Jener siegesbewußt, „und damit Sie sehen, daß das nicht nur Großrednerei von meiner Seite ist, erbiete ich mich, eine Wette mit Ihnen einzugehen, daß ich die Strecke von hier bis zum Kreuzberg und zurück in einer halben Stunde zu Fuß zurücklegen werde. Hier sind 10 Mark — wetten Sie dagegen?" Sprickermann zögerte keinen Augenblick, die Wette anzunehmen, denn er hielt es für unmöglich, daß der kleine dicke Herr die Strecke, zu der ein rüstiger Fußgänger mindestens zwei Stunden bedarf, in einer halben Stunde zurücklegen könne. Jener zog seine Uhr hervor: „Es ist Punkt 9 Uhr, meine Herren, jetzt gilt's!" „Jawohl, jetzt gilt's," erwiderte Sprickermann. Der dicke Herr bestellte sich ein frisches Glas Bier, machte aber keine Anstalten, aufzubrechen. „Nun, was wird's denn?" fragte jetzt sein Gegner, „wann laufen Sie denn?" Der dicke Herr zog abermals seine Uhr hervor. „Was wollen Sie denn?" sagte er schmunzelnd. „Ich hab' doch gewettet, daß ich in einer halben Stunde die ausgemachte Strecke zurücklegen würde. Jetzt ist's 9 Uhr 3 Minuten, somit habe ich noch 27 Minuten Zeit. Sowie es halb zehn schlägt, werde ich mich schon auf den Weg machen!" — Sprickermann mußte gute Miene zum bösen Spiel machen.



Im Paradies.

Mann: „Frauchen, wenn ich diese Klagen höre, komme ich mir immer vor, als ob ich im Paradiese mit Dir lebte." — Frau: „Wieso?" — Mann: „Weil Du nie etwas anzuziehen hast!"

Scherzfrage.

Wie heißt die beste deutsche Uebersetzung für das Wort „Etikette" bei Weinflaschen? — Antwort: „Taufschein".

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther, Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung Ges. m. b. H., Thorn